

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Von stillen Winkeln einer Stadt

Müßle, Otto

Karlsruhe, 1930

Drei geh'n im Hardtwald spazieren

[urn:nbn:de:bsz:31-51019](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-51019)

Drei geh'n im Hardtwald spazieren

Er.

Am Schreibtisch. Zwischen Schmöcker und Folianten. So ist er es gewöhnt von Jugend auf, seit den Tagen, da er bei Doktor Kneis auf der Schulbank saß, Botanik büffelte und Pflanzen bestimmte. Sie gingen damals nie auf Exkursionen, ins Freie; sie lernten Pflanzen und Bäume in ihren Büchern kennen, nach Bildern, Tabellen und Modellen. Und das genügte. Wozu denn mehr? Und so hält er es weiter, die Jahre hindurch, wenn es ihn manchmal mit Sehnsucht in den Wald hinauszieht, am Pult, am Schreibtisch . . . Da sitzt er dann verzückt, tabelliert wieder, bestimmt, erkennt, freut sich, alle Namen zu kennen, schnuppert in die Luft und riecht, atmet in Gedanken die süßen Düfte der Blumen, die würzigen der Pflanzen und Bäume und glaubt auch, gefiederte Sänger zu vernehmen. Und das genügt ihm, wozu denn mehr?

Er kennt ja alle Namen, die so schön klingenden lateinischen, vor allem die der urdeutschen, gewaltigen „quercus pubescens“, der „quercus cerris“, er klettert auf eine „fagus sylvatica“, schlägt sich ins Gebüsch des „buxus sempervirens“. Fein säuberlich bestimmt er sie alle und freut sich, erholt sich, lebt auf im Wald, am Schreibtisch. Und das genügt ihm. Wozu denn mehr?

Du.

In Wirklichkeit, doch wirklich nicht. Du nimmst nur Buch oder Wissen mit und gehst im Wald umher. Du siehst nur Namen, nennst nur Arten, bestimmst Familien, freust dich, sie alle zu kennen. Pflanzen, Moose, Bäume, Blumen. Du weißt, was sie sind, wer sie sind, wozu sie da sind; glaubst es wenigstens zu wissen, selbst wenn vor lauter Bäumen du den Wald nicht siehst. Du suchst dein Wissen zu erproben, prahlst

damit und gleichst dem Marathonläufer, der Kilometer frißt und, seines Zieles wegen, Berg und Tal in ihrer Schönheit auf der Seite liegen läßt. Und über all' dem weint Natur, die du nicht kennst, da du zu viel von ihren Kindern weißt.

Ich.

In jedem Wald, zu jeder Zeit, bei jeder Witterung. Sei es im Schloßpark, sei es im Hardtwald oder auf den ruhigeren Pfaden im Stadtgarten. Ich gehe. Zuerst. Dann wandle ich, gleite, schwebe, wie im Traum. Ich seh-höre Farben. Trinke satte, grüne, braune, rote, wohltuende, heilende, atme Balsam. Meine Lungen weiten sich, ich lebe auf. So wie in Gesellschaft lieber Menschen ihre Namen, Art und Familie ins Unterbewußtsein schwinden und nur das Harmonische in den Vordergrund tritt, das gegenseitig Belebende, so gehe und lebe ich mit und im Wald.

Da teilen sich die Pfade, es lichtet sich die Säulenreihe ragender Gestalten. Ich weiß nur, daß es Wesen sind. Ich weiß auch, daß sie gütig sind. Gewalt'ge Häupter über mir, sie schütteln ihre Kronen und schauen zu mir, die Riesen, freundlich herab. Sie grüßen mich, ich grüße sie, wir grüßen uns, leben, sind Natur.

Des Morgens, die Welt erwacht. Erweckt sich selbst. Die Nebel schwinden, und Sonne, heilige Kraft, hüllt Wald und mich in neues Leben ein. Ich weiß nicht, daß es Morgen ist, ich weiß nur, daß es herrlich ist, im Morgenwald zu gehen. Ich weiß nur, daß das Leben strömt, aus tausend Poren lockt und labt. Und alles, Pflanze, Tier und Mensch, lebt auf und jauchzt, spendet Kraft, schöpft Kraft. Kraft, Freude, Schönheit.

Verträumt und schläfrig plaudert zur Mittagszeit manch' klarer Quell im Walde. In seiner Nähe ist es doppelt schön, wenn das Märchenlicht durchsonnt

Hochgrüns mit seinem Zauberschleier die grellen Far-
bentöne des Alltags sanft umdämmt. Ich vergesse
Ort und Zeit und lausche dem Choral, der aus den tau-
send Wipfeln auf zum Himmel steigt. Und während
ich ein schattig Ruheplätzchen wähle, scheint auch der
ganze Wald in kurzer Sieste tiefer aufzuatmen.

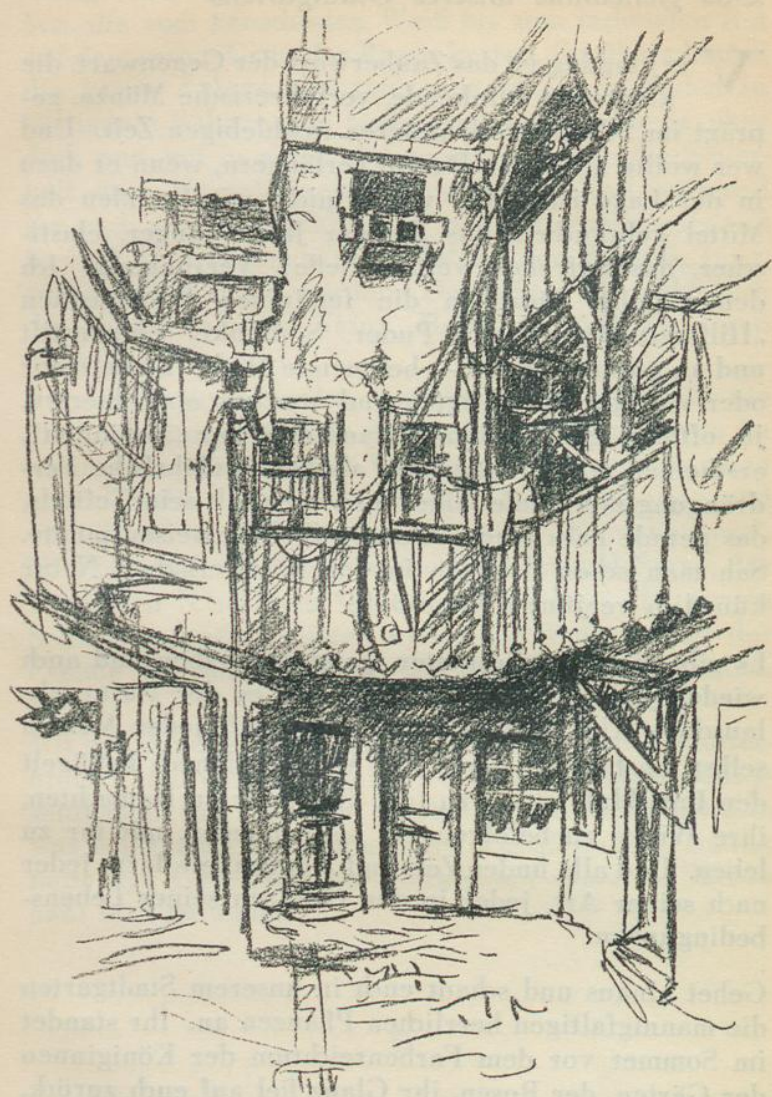
Jedoch der Nachmittag, des Sommertages Hochzeit, be-
ginnt. Den Wald durchhallen frohe Kinderstimmen,
von ferne dringt die Axt melodisch in das frische
Fleisch gefällter Tannenriesen, das Eichhorn klettert
keck und listig durchs Geäst, trapezkünstlert von Baum
zu Baum, es summen Heere Mücken, singen hundert
Vogelarten, und unterm Moos geschehen jetzt die
höchsten Taten eines hochstehenden Käfer- und Insek-
tenstaates. Zu guterletzt tropft's aus den Wolken rie-
selnd nieder, der Vespertrank des Alls, den die Natur
wie gierig aus den schönsten Schüsseln schlürft.

Am Abend, der Wald und ich, wir gehen schlafen.
Feierstimmung läuten die roten Strahlen des ver-
glühenden Sonnenballs. Ich ruhe aus im Gehen, wenn
ich im Walde gehe. Ich weiß nicht, daß es Abend ist,
ich weiß nur, daß es herrlich ist, im Abendwald zu
wandeln.

Wir drei aber,

er, du und ich, wir wollen uns verbinden. Er klärt uns
auf, du führst uns zwei, und ich will euch die Augen
öffnen





Im Höfchen Zirkel Nr. 9